

Glaubens-Wächter und Handwerker des Geistes

Gottesdienst zum 4. Juli 2021 (5. Sonntag nach Trinitatis), Schloßkirche Bonn

Musik

François Couperin (1668-1733): Recit de Cornet aus der „Messe pour les Paroisses“

Eingang

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des dreifaltigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und das Werk seiner Hände nicht preisgibt.

Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst, den ihr per Video mitverfolgen und als Text mitlesen könnt.

Ich lade Euch ein, Euch etwas Zeit und Ruhe zu gönnen, kein *home office* also, sondern einen ruhigen und angenehmen Raum, sei es im Haus, sei es irgendwo draußen, und mit mir und anderen gemeinsam heute morgen einen kleinen Weg des Betens, Hörens, Nachsinnens, Summens oder Singens zu gehen.

Wochenspruch

Der heutige Sonntag und die mit ihm beginnende Woche stehen unter der Zusage aus dem Epheser-Brief:

„Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“
(Epheser 2,8)

In unserer Gottesdienstreihe zu „Gesungenen Gebeten – gebeteten Gesängen“ steht heute das Lied „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ (EG 241) im Mittelpunkt. In der Predigt möchte ich einige Impulse aus diesem reichen Lied aufnehmen.

Evangelium des Sonntags

Hören wir aber zunächst das Evangelium für den heutigen Sonntag. Es steht in Lukas 5,1-11, und es erzählt vom Fischzug des Simon, genannt Petrus:

5¹Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. ²Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. ³Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

⁴Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! ⁵Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. ⁶Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. ⁷Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. ⁸Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. ⁹Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ¹⁰ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. ¹¹Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.“ (Luther-Übersetzung 2017)

Gebet

Lasst uns beten:

Herr, unser Gott! Wir möchten sein wie Petrus, der voll Hoffnung und Vertrauen sein Netz auswirft und dem dies reich belohnt wird. Wir möchten aufbrechen und ins Offene gehen, uns dem Leben und Deiner guten Weisung anvertrauen, wir möchten es auf Dein Wort hin wagen – alle Morgen neu, im Leben wie im Sterben. Wir hoffen auf Inspiration und Ermutigung, wir hoffen auf Stärkung und Durchhaltevermögen, wenn unsere Netze über Nacht wieder leer geblieben sind, wenn die letzte Woche wieder nicht reich und bunt, sondern ermüdend und bedrückend waren.

Herr, sei Du heute morgen bei uns mit Deinem Wort, blicke auf uns und sprich uns an.

Amen

Predigt-Lied

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen (EG 214,1-8)

1 Wach auf, du Geist der ersten Zeugen, die auf der Mau'r als treue Wächter stehn, die Tag und Nächte nimmer schweigen und die getrost dem Feind entgegengehn, ja deren Schall die ganze Welt durchdringt und aller Völker Scharen zu dir bringt.

2 O dass dein Feuer bald entbrennte, o möcht es doch in alle Lande gehn! Ach Herr, gib doch in deine Ernte viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn. O Herr der Ernte, siehe doch darein: die Ernt' ist groß, die Zahl der Knechte klein.

3 Dein Sohn hat ja mit klaren Worten uns diese Bitt in unsern Mund gelegt. O siehe, wie an allen Orten sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt, dich herzinbrünstig hierum anzuflehn; drum hör, o Herr, und sprich: »Es soll geschehn.«

4 So gib dein Wort mit großen Scharen, die in der Kraft Evangelisten sein; lass eilend Hilf uns widerfahren und brich in Satans Reich mit Macht hinein. O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis dein Reich bald aus zu deines Namens Preis!

5 Ach, dass die Hilf aus Zion käme! O dass dein Geist, so wie dein Wort verspricht, dein Volk aus dem Gefängnis nähme! O würd' es doch nur bald vor Abend licht! Ach reiße, o Herr, den Himmel bald entzwei und komm herab zur Hilf und mach uns frei!

6 Ach lass dein Wort recht schnelle laufen, es sei kein Ort ohn' dessen Glanz und Schein. Ach führe bald dadurch mit Haufen der Heiden Füll zu allen Toren ein! Ja wecke dein Volk Israel bald auf, und also segne deines Wortes Lauf!

7 Lass jede hoh' und niedre Schule die Werkstatt deines guten Geistes sein, ja sitze du nur auf dem Stuhle und präge dich der Jugend selber ein, dass treuer Lehrer viel und Beter sein, die für die ganze Kirche flehn und schrein!

8 Du wirst dein' herrlich Werk vollenden, der du der Welten Heil und Richter bist; du wirst der Menschheit Jammer wenden, so dunkel jetzt dein Weg, o Heilger, ist. Drum hört der Glaub nie auf, zu dir zu flehn; du tust doch über Bitten und Verstehn.

Predigt

Wach auf! Ein Weckruf! Ein lauter Weckerton? Ein Erweckungslied? Ein Erbauungslied?

Ja, gewiss, liebe Schwestern und Brüder. Der Text des Liedes, das wir mit der Melodie eines anderen Gesangbuchliedes (EG 328) singen, stammt von Karl Heinrich von Bogatzky (1690–1774), einem der wichtigen, heute aber nurmehr wenig bekannten Dichter des sog. Halleschen Pietismus um August Hermann Francke. Im Laufe der Geschichte hat der ursprüngliche – und ursprünglich längere – Liedtext in den Gesangbüchern manche Variation erfahren; die Fassung im Evangelischen Gesangbuch geht auf die Überarbeitung durch Albert Knapp zurück, ein Württemberger Pfarrer und Dichter des 19. Jahrhunderts, dem wir auch – da sind wir aber schon bei den *trivia* – die

Gründung des ersten Tierschutzvereins verdanken. Auch bei Knapp finden wir manch' Erweckliches und Erbauliches und Frommes.

Die einen unter uns mögen sagen: Schon klar, Pietismus, Frömmigkeit bis Frömmelei, Erbauung, Erweckung, Weckruf, Glaubens-Alarm? Das ist mir zu eng, in meinem Glauben und Hoffen und Lieben, in meiner Lebensführung, in meinem Nachdenken über Gott und die Welt. Die Bibel als wörtliche Offenbarung Gottes und als Handbuch der Moral!? Die pietistischen „Stunden“ – ein Ort freier Aussprache oder der Glaubens-Kontrolle? Ist nicht mit dieser großen und sehr vielgestaltigen evangelischen Frömmigkeitsrichtung bis in die Gegenwart neben viel Interessantem und Guten noch mehr Bedrängendes und Bedrückendes verbunden, nicht zuletzt in der Erziehung von Kindern?

Die anderen mögen sagen: Schauen wir sie uns doch an, unsere Kirchen – die Gebäude wie die Institutionen! Mattheit und Müdigkeit, Schwund und Abbau, manche reden gar etwas zynisch von der jetzt nötigen „Sterbebegleitung“ einer überlebten Organisationsform des Glaubens. Da muss ein Ruck durch unsere Gemeinden und Landeskirchenämter gehen! Da muss dringend ein frischer Wind wehen! Da braucht es eine Ent-Weltlichung (J. Ratzinger), das heißt: Es braucht ein Auflösen unguter Verknüpfungen der Kirche mit dem Staat und seinen lockenden Verpflichtungen und Verbindlichkeiten, eine Konzentration auf das Wesentliche, da braucht es eine neue Evangelisierung, eine – zumindest innere – Mission! Gewiss, unsere Sprache ist eine andere als die des gebundenen Kirchenlieds (Hand aufs Herz: Wann und bei welchem Anlass habt Ihr zum letzten Mal das Wort „herzinbrünstig“ verwendet?), die Sprache ist nicht unsere, aber liegt dieser Weckruf denn in der Sache so falsch? Geht er uns nicht auch heute sehr dringend an?

Beim ersten genaueren Hinhören auf dieses Lied habe ich mir die Frage gestellt: Wie denke ich denn hier und heute über die Hoffnung, die das Lied ausspricht: Die ganze Welt, die Völker wie Israel, sollen zu Gott strömen. Ja, soll denn die ganze Welt christlich werden? Wenn wir die Hoffnung des Liedes so umformulieren, werden wir zögerlich, denke ich. Und das sagt natürlich etwas über uns selbst aus, unseren geistlichen Zustand, unsere Spiritualität heute morgen. Achtung, das ist wichtig: Nicht werten – nur wahrnehmen, in uns hineinhören! Wie seht Ihr das, Schwestern und Brüder? Wäre eine ganz und gar christliche Welt eine erstrebenswerte, eine bessere Welt?

Zwei erste Beobachtungen am Liedtext sind geeignet, so meine ich, den Horizont zu verschieben und zu weiten.

Zum einen: Das Lied spricht im Plural. Es geht nicht um den Blick ins individuelle Innere, ins eigene Gewissen, auf die eigenen Glückserwartungen. Es geht auch nicht um meine Lebensführung, meine Sexualität oder meine Moral. Es geht gar nicht um mich, es geht um die Menschheit aus Israel und den Völkern, zu der wir alle gehören. Es geht auch nicht zuerst um die Kirche oder die Kirchen, es geht nicht um das Abzählen von Religionsgemeinschaften (wer hat die meisten?), es geht um nichts weniger als darum, dass wir uns auf die Begegnung mit Gott vorbereiten, nein mehr noch, konkreter, materialer, politischer, es geht um die Hoffnung auf das Reich Gottes auf Erden.

Dann hieße die Frage nicht: Wäre eine ganz und gar christliche Welt eine erstrebenswerte, eine bessere Welt? Sondern sie hieße: Hoffen wir auf das Reich Gottes auf Erden (was etwas anderes ist als die Theokratien der Vergangenheit und Gegenwart,

denen so viele Menschen psychisch und physisch zum Opfer gefallen sind)? Können, wollen wir das beten: „Dein Reich komme“? Es geht nicht um den Erfolg einer Institution, es geht nicht um die Menschenherrschaft, und sei sie auch geistlich fundiert, legitimiert oder motiviert, es geht eben um *Gottes* Herrschaft – und die ist, nur soviel sei jetzt gesagt, gewiss „ganz anders“ (*totaliter aliter*).

Die zweite Beobachtung: „Wach auf“, klingelt der Wecker. Die Stimme ruft nicht „Wachet auf“. Dieses Lied ist gestaltet nicht als Imperativ an uns, die wir es singen oder lesen, es ist vielmehr ein Anruf an Gott und seinen Heiligen Geist (nicht an Jesus übrigens! Es ist eben ein gut biblisches Lied, das mancherlei Bilder und Phrasen aus dem Alten und Neuen Testament aufnimmt), mit anderen Worten: Es ist ein Gebet. Ein gesungenes Gebet, ein gebeteter Gesang.

Natürlich, das wissen wir aus der Exegese, literarische Gebete haben immer eine doppelte Absicht: Ansprache Gottes, und zugleich, durch den Inhalt der Bitten etwa, Botschaften und indirekte Appelle an die Leserinnen oder Hörer des Gebets. Was erbeten, was erwartet und erhofft wird, ist natürlich auch instruktiv für uns, es will uns unterrichten darin, worauf wir unser Glauben und Hoffen setzen sollen. Hofft dieses! Richtet darauf Euer Leben! Setzt hier Eure Prioritäten!

Aber gleichwohl: Ein Gebet ist ein Gebet, auch wenn es gesungen wird. Und das heißt: Der Adressat und der *agent*, von dem Rettung und Zukunft erhofft werden, ist Gott und sein Geist, nicht ich, nicht wir, nicht andere, kein Mensch. Das ist gut evangelisch, das ist gut gesamt-biblisches, gerade in dieser ausgehaltenen Spannung von Instruktion an uns und Bitte an Gott. Unser Lied ist ein Gebet, und damit eine Antwort auf die Frage: Was sollen wir bitten?

* * *

Schauen wir uns zwei Strophen noch etwas genauer an. Zunächst die Eingangsstrophe:

1 Wach auf, du Geist der ersten Zeugen, die auf der Mau'r als treue Wächter
stehn, die Tag und Nächte nimmer schweigen und die getrost dem Feind
entgegengehn, ja deren Schall die ganze Welt durchdringt und aller Völker
Scharen zu dir bringt.

Das Bild von den Wächtern auf der Mauer kennen wir vielleicht aus dem Lied: „Wachet auf, ruft uns die Stimme/der Wächter sehr hoch auf der Zinne“. Es ist eine Anspielung, ja ein Spiel mit biblischen Texten: Matthäus 25,1-13 und Jesaja 52,8 (*tollite – legete!* Nehmt und lest, liebe Schwestern und Brüder, diese Zeit haben wir heute).

Die Wächter, um die es hier geht, wachen nicht über Menschen, ihren rechten Glauben oder ihre Moral. Sie gehen kein Bündnis von Thron und Altar ein, und sie sind keine Religionsfunktionäre. Sie sagen nicht: Tut dies, lasst jenes, denkt so, glaubt so und nicht anders. Den Begriff der „Glaubens-Wächter“ im thematischen Stichwort für diesen Gottesdienst habe ich als leichte Provokation gewählt. Wie stellt ihr Euch, Schwestern und Brüder, Glaubens-Wächter vor?

Auf der Mauer der Welt-Stadt stehen die glaubenden und hoffenden – und hoffentlich auch liebenden – Wächter, sie stehen dort und halten Ausschau nach Anzeichen dafür,

dass die Himmel, vielleicht nur ein wenig, aufreißen und den Glanz Gottes sehen lassen, dass wir, vielleicht nur kurz und gelegentlich, dem Gott begegnen, der das Gute für alle Menschen will. Diese Wächter sind keine Aufseher, eher sensible und warmherzige Beobachter und Sucher.

Finden wir in unseren Gemeinden und unseren Kirchen solche Wächter? Haben wir Evangelisten und Predigerinnen, Beobachterinnen und Sucher, die für uns Ausschau halten nach einem Stück offenem Himmel und dem Gott, der uns zum Guten begegnen will?

Der Geist der ersten Zeugen, das ist, so verstehe ich den Dichter, der Geist der ersten Anhänger Jesu, die, nach der Hinrichtung auf Golgotha, matt und resigniert waren, auf dem Weg, in ihre galiläischen Dörfer zurückzukehren, und die dann doch – zum ersten Mal fünfzig Tage nach dem Todes-Passa, zum Wochenfest (*shavuot*), dem jüdischen Erntedankfest in Jerusalem – einen Neuanfang erleben durften, einen Neuanfang, eine Inspiration, die sie ins Offene führte und sie wagen ließ, auf das Wort Jesu hin, von ihm zu reden der ganzen Welt-Stadt. Es waren zunächst wenige Arbeiter, aber die Ernte war groß. Und das Wunder war und ist, dass geerntet wurde, dass die Netze voll wurden, und dass die Botschaft von dem offenen Himmel und der Begegnung mit dem guten Gott in vielen Sprachen und Anschauungen verstanden wird. Das ist das Pfingst-Wunder, bis heute.

Die Geschichte der Kirchen ist *auch* die Geschichte solcher Glaubens-Wächter, in denen der Geist der ersten Zeugen sich wieder und wieder zu Wort gemeldet hat. Manche von ihnen kennen wir mit Namen, manche haben Schriften hinterlassen, manche sind auch Märtyrer geworden. Viele sind nur im kleinen Umfeld bekannt geworden, viele schon bald wieder vergessen. Die „Wolke der Zeugen“ ist groß, und wir sollten uns immer einmal wieder an sie erinnern, an die bekannten wie die vergessenen.

Und nun kommen wir – im Schloßkirchen-Gottesdienst ist dies gewiss am Platz – auch zur Universität. In der siebten Strophe heißt es:

7. Lass jede hoh' und niedre Schule die Werkstatt deines guten Geistes sein, ja sitze du nur auf dem Stuhle und präge dich der Jugend selber ein, dass treuer Lehrer viel und Beter sein, die für die ganze Kirche flehn und schrein!

Unsere Schulen und Hochschulen als Werkstätten des Geistes Gottes? Glaubens-Verkündigung und Mission von der Kita an? Wir werden skeptisch, und erneut stellt sich die Frage, ob wir uns das überhaupt wünschen können.

Gewiss, unsere Kirche engagiert sich sehr stark in diesem Bereich, besonders in Kindergärten in den Gemeinden, hier und da in christlichen Schulen, punktuell im Bereich der Hochschulen. Ja gewiss, durch die Skandale der letzten Jahrzehnte sind private, und so auch kirchliche Schulen und Internate in Verruf geraten, und daran werden sie, so fürchte ich, noch lange zu tragen haben. Aber ich sehe nicht, dass auf breiter Front in unseren Gemeinden etwa über das Für und Wider kirchlich mitgetragener Kindergärten diskutiert würden. Und, von Fragen des konkreten konfessionellen Zuschnitts abgesehen, unsere Kirchen befürworten auch nach wie vor den konfessionellen Unterricht an allen öffentlichen Schulen.

Ob die mit solchem Engagement einhergehenden Erwartungen und Hoffnungen sich noch erfüllen lassen? Oder anders: Passen diese Strukturen, passen dieses Engagement zusammen mit dem, was wir von unseren Erziehern und Lehrerinnen eigentlich erwarten? Sie mögen ja gut und gerne und privat eifrig beten, aber mit unseren Kindern? Sie mögen ihren Glauben haben und pflegen, aber sollen sie ihn denn im Klassenraum – oder im Hörsaal - weitergeben? Die Kita-Gruppe als Bibelstunde, der Religionsunterricht als Verkündigung? Ich vermute, dass wir dazu mehrheitlich „Nein!“ sagen würden, oder? Und natürlich wurde und wird gefragt an unserer Universität – und es darf und soll und muss immer wieder gefragt werden! -, ob ein akademisches Studium Geistliche ausbilden kann und soll.

Trotz solcher Fragen: Mich hat das Wort von der Werkstatt des guten Geistes Gottes sehr angesprochen. Zum einen deshalb, weil es klar macht, dass der Geist Gottes nicht bloß spontane Inspiration und Eingebung, nicht bloß Enthusiasmus und Verzückung bedeutet. Kommt vor, gewiss, darf auch sein, aber muss nicht. Der Apostel Paulus erfindet, soweit wir wissen, für die Gaben des göttlichen Geistes, an denen es zumal in seiner korinthischen Gemeinde offenbar nicht gemangelt hat, Paulus erfindet das griechische Wort *chárisma* – Gnadengabe, so übersetzen wir das am besten, unser eingedeutschtes Wort Charisma trägt einen etwas anderen Akzent.

Gnadengabe – das heißt: Es nicht aus uns, was wir können und vermögen, es ist nicht unser Eigentum, denn der Geist weht bekanntlich, wo er will. Und *chárisma*, und darauf kommt es Paulus an, kann im Dienste des Evangeliums manches sein, das Hohe und Spektakuläre ebenso wie das Einfache und Unscheinbare. Dass jemand gut musizieren oder dichten kann, und dies vielleicht sogar zur höheren Ehre Gottes, das ist gewiss ein *chárisma*. Dass jemand gut zuhören und gelegentlich klug raten kann, so von Nachbarn zu Nachbarn, das ist auch ein *chárisma*. Dass jemand über Jahre oder Jahrzehnte getreulich eine kleine Gemeindebücherei betreut, und damit ganz einfach und niederschwellig Bildung und geistige Entwicklung und Dialog fördert, das ist ebenso ein *chárisma*. Ich meine, dass zur notwendigen Erneuerung unserer Gemeinden und Kirchen auch gehört, diese verschiedenen und sehr zahlreichen Gnadengaben wieder zu entdecken und neu zu würdigen und zu achten. Der Geist Gottes wirkt und werkelt auf verschiedene Weisen bei uns und mit uns, und nicht alles davon muss presse- oder social-media-tauglich sein, um zu wirken.

Ein anderer Gedanke, der mich wieder zu unseren Kitas und Schulen und Hochschulen führt, ist dieser: Sie sind nicht nur dann Werkstätten des Geistes Gottes, wenn sie in kirchlicher Trägerschaft stehen. Man wird sogar sagen müssen, und dies ganz klar: Kirchliche Trägerschaft sagt noch wenig darüber, welcher Geist in der jeweiligen Einrichtung weht. Das zumindest sollten wir, die wir Gemeinde und Kirche sind, aus den Skandalen der letzten Jahre schon gelernt haben. Und wir können und wir sollen sehr kritisch hinschauen, wenn wir selbst, z.B. in unseren Gemeinden, Einrichtungen haben, denen unsere Kinder anvertraut werden. Wir sollten die Geister prüfen, die dort tatsächlich wehen.

Nein, unsere Kitas und Schulen und Hochschulen sind auch dann Werkstätten des Geistes, wenn sie einfach ihrer Aufgabe gerecht werden, zu bilden und aufzuklären und zu erhellen und ins Offene zu führen. Auch das ist ja nicht einfach selbstverständlich. In Schulprogrammen und Leitbildern kann viel stehen, es kommt auf die Praxis an. Dass es auch an unserer Hochschule zur nötigen Ausnutzung von Lehrer-Schüler-

Verhältnissen gekommen sein soll, ist eine Nachricht der letzten Tage, die mich ziemlich erschreckt und erschüttert hat.

Der Geist Gottes ist, so versteht es die Bibel, nicht der *agent* einer Institution oder einer Ideologie oder einer religiösen Kaste. Der Geist Gottes ist, so sagt es die Bibel in ihrem Besten – und das hat gerade der Pietismus, dieses merkwürdige Kind der Aufklärung, gewusst –, der Geist Gottes ist ein „Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis“ (Jesaja 11,2) und darin ein Geist der „Furcht des Herrn“. Beides ist damit betont: Weisheit, Klugheit, Rationalität auf der einen Seite, und auf der anderen Seite das Wissen, dass unser Lehren und Lernen, unser Bilden und Erziehen, einem Forum verantwortlich sind, das wir in der Sprache unseres Glaubens – und übrigens auch unseres öffentlichen Grundgesetzes – das Forum Gottes nennen. Oder, in einem anderen Bild: Weisheit und Klugheit und Einsicht spielen vor Gott, sie sind seinem Thron nicht fern und fremd. Man kann diese Einsicht aber gewiss auch ohne solche Bilder oder ohne den Gottesbezug formulieren.

Und so denke ich, auch wenn wir unsere Kitas und Schulen und Hochschulen nicht „taufen“ können oder wollen, so können wir doch die Bitte der siebten Strophe mitsingen und -beten, und wir könnten daran mitwirken und -werkeln, dass dem Geist Gottes in Weisheit und Verstand, Rat und Klugheit, Stärke und Erkenntnis Gehör verschafft wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

Amen.

Gebet

Lasst uns beten:

Herr, unser Gott,

wir stehen vor Dir mit leeren und ungeschickten Händen, und wir möchten doch wirken zum Guten und Klugen. Wir bitten Dich: Zeige uns Werkzeuge Deines Geistes, mache uns zu guten Erntehelfern, zu erfolgreichen Fischern, zu nützlichen Arbeitern.

Das Gemeinwesen, das wir uns wünschen, ist eines der Vernunft und der Toleranz und des Friedens – ist das Dein Reich? Wir bitten Dich: Dein Reich komme – und gewähre uns, schon jetzt zu sehen, wie es entsteht, nicht irgendwo, sondern hier auf Erden, mitten unter uns in der Welt-Stadt.

Wir stehen hier mit unseren Fähigkeiten, den großen und den kleinen. Wir bitten Dich: Zeige uns allen, wozu wir begabt und geschickt sind, im Großen oder Kleinen, im Öffentlichen oder Privaten. Zeige uns das, was getan werden soll nach Deinem Willen, in der kommenden Woche.

Wir stehen hier und denken an die ersten Zeugen, und die vielen Zeugen Deines Geistes in aller Welt. Wir bitten Dich: Sei bei allen Menschen, die um Deines Namens und ihres Glaubens willen leiden und verfolgt werden, lass sie erfahren, dass Deine Gnade in den Schwachen mächtig ist.

Vater Unser

Gemeinsam beten wir, wie Jesus es uns gelehrt hat:

Unser Vater im Himmel!

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Lasst uns nun aufbrechen in die neue Woche mit dem Segen Gottes:

Es behüte und bewahre uns der dreifaltige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Musik

John Dunstable (1390-1453): Chanson in der Fassung aus dem Buxheimer Orgelbuch von 1460

Liturgie/Predigt: Hermut Löhr
Musik: Miguel Prestia
Video/Schnitt: Jan Thelen/Hermut Löhr

© 2021 Hermut Löhr